

Vom Kirchturm in Poysdorf

Bis zum Jahr 1864 schmückte die Spitze des Poysdorfer Kirchturms ein Halbmond mit einem Stern. Beide Zeichen sind uralte Sinnbilder des Glückes, des Gedeihens und des Lebens, beide vertreiben die Dämonen und bösen Geister; es handelt sich um das erste Viertel, das unsere Ahnen den „jungen Mond“ nannten, da er geheimnisvolle Kräfte besaß, die dem Menschen nur nützten.

Im ersten Viertel heirateten die jungen Leute und der Kaufmann unternahm seine weite Geschäftsreise; der Bauer säte das Getreide, schnitt den Weingarten, begann die Ernte und die Lese, ließ sich die Haare schneiden und beim Bader schröpfen. Die Bäuerin säte in diesem Mondesviertel den Gemüsesamen und setzt die Henne auf die Eier; denn das war eine gute Zeit, in der unsere Ahnen alle wichtigen Arbeiten begannen, damit sie gut enden sollten. Der Morgenstern verkündet den Tag, die Sonne und vertreibt alle Dämonen und Hexen. Den Halbmond erwählten die Mohammedaner als Sinnbild ihres Glaubens. Im Orient sahen sie das erste Viertel liegend – wir aber stehend. Diese Tatsache fiel schon den Römern auf, die den Mond einen Lügner = mendar nannten. Durch die Kreuzzüge und noch mehr durch den Templerorden, der bis 1311 in Südmähren u. zw. in Tscheikowitz, eine Niederlassung hatte, wurden diese Ideen mächtig gefördert; man betrachtete sich nur das Bild über der Tür des Mistelbacher Karners.

Die Kirche kämpfte zähe gegen diese eingewurzelten Gedanken, an denen aber das Volk festhielt und die von Geschlecht zu Geschlecht überliefert wurden. Das erste Viertel wurde langsam eine Unglückszeit; da hieß es: Drischt der Bauer da sein Getreide, so machen ihm die Mäuse großen Schaden; ebenso, wenn er sein Hausdach mit Stroh eindeckt; blühen die Kirschbäume, so werden die Früchte wurmig. Der Nervenkranken spüren den Mondwechsel, sodass man heute noch oft den Satz hört: „Ja, der Mond nimmt zu.“ Die Ansicht, dass der Mond die Witterung beeinflusst, war früher eine feststehende Meinung. Die erwähnten Sinnbilder schmückten früher viele Kirchturmspitzen. Man erklärte sie als das Symbol der weltlichen und geistlichen Macht. Im ersten Weltkrieg sah ich sie 1916 in Ungarn bei den reformierten Kirchen der helvetischen Konfession. Die Poysdorfer, die mit besonderer Liebe an diesem Zeichen festhielten, baten in einem Gesuch 1864 das Wiener Konsistorium um die Turmzierde. Als die Bitte abgewiesen wurde, gab es große Aufregung im Markte; daher blieben die Bewohner am 22. Juli der Feier fern, wo Kugel und Kreuz aufgesetzt wurden; es geschah dies „sang- und klanglos“.

Heute ziert den Turm ein Doppelkreuz, das nur den Kirchen eines Erzbistums zusteht, während die eines Bistums sich mit einem einfachen Kreuz begnügen sollten. Doch hält man diese Bestimmung nicht so streng ein. Oft hört man die Behauptung, dass Kirchen mit einem Doppelkreuz protestantische Kirchen waren, die dann in der Zeit der Gegenreformation wieder katholisch wurden. Da sei nur auf die Poysdorfer Barbarakapelle mit ihrem Doppelkreuz hingewiesen, die aus dem Jahr 1663 stammt und sich nie im Besitze der Protestanten befand.

Der Dämonenglaube unserer Vorfahren war die Ursache, dass die ersten Kirchtürme stets an der Westseite des Gotteshauses standen, weil im Westen das Reich der bösen Geister war, im Osten aber das Licht. Die Türme auf der Südostseite verraten deutlich den Wehrcharakter (in Poysdorf und Alt-Lichtenwarth). Nur Laa a. d. Thaya besitzt noch einen Westturm, denn diese Kirche war durch die Verteidigungsanlage der Stadt genügend geschützt. In Poysdorf musste die Kirche drei oder gar viermal umgebaut werden. Es ist nur schade, dass die Wehrmauer mit den Schießscharten um 1830 zum Teil abgetragen wurde.